

Nachhaltiges Wirtschaften und ethische Normen

Ein neues Produktionssystem für industrielle Konsumgüter

Moral ist der Taktgeber des praktischen Handelns und damit direkt verantwortlich für unsere Inanspruchnahme der Welt. Alle Prozesse unseres physischen Wirkens müssen hinterfragbar werden im Hinblick auf eine unwiderrufliche planetare Grenze. Wir benötigen für unser wirtschaftliches Handeln einen in der Realität verankerten moralischen Standpunkt – die „planetare Ethik“.

Von Florian Hörmann und Ralph Kuschke

Ein neues Produktionssystem anhand einer regionalen industriellen Subsistenzgemeinschaft (RiS) muss den linearen industriellen Prozess der Produktion von Konsumgütern in einen tatsächlich maximal geschlossenen Kreislauf überführen (Hörmann/Kuschke 2020). Gleichwohl wird nach der Postwachstumslogik ein deutlich niedrigeres Konsumniveau angestrebt. Dieses Konzept zielt darauf ab, nur diejenigen materiellen Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen, die sich ethisch global und nach dem Gleichheitsprinzip vertretbar erfüllen lassen. Dabei dürfen weder die planetaren noch die sozialen Grenzen überschritten werden, um das Prädikat „nachhaltig“ erhalten zu können. Hierzu liegt das leitende Kriterium in der Suffizienz. Woraus sich ableiten lässt, dass die Herstellung von Konsumgütern auf Basis von realen Bedürfnissen und nicht für den Markt erfolgt.

Für diesen Transfer von der globalisierten Marktwirtschaft hin zu einer eingebetteten Subsistenzwirtschaft ist es notwendig, die übergeordneten Abläufe zu demokratisieren und Transparenz über eine frei zugängliche Plattform in alle Abläufe zu bringen. Weitere Erfolgsfaktoren liegen in der produktübergreifenden technischen Standardisierung sowie der Dezentralisierung der Prozesse, um Produkt-, Baugruppen- beziehungsweise Teile-Kreisläufe verschwendungsfrei zu schließen. Das vollständige Konzept zur Herstellung haushaltsnaher industrieller Konsumgüter wird in Hörmann/Kuschke 2020 beschrieben.

Konzepte und Ideen für ein anderes Wirtschaften werden neben obig beschriebenem Modell auch in weiteren Publikationen skizziert, wobei der Transformationsprozess selbst meist unbeschrieben bleibt. Daher beschäftigt sich der Hauptteil mit einer planetaren Ethik als transformationsleitendem Treiber zur Umsetzung des oben beschriebenen Produktionssystems. Abschließend wird ein konkretes Kreislaufmodell als Handlungsempfehlung abgeleitet.

Subsistenzgemeinschaften in Form von solidarischen Landwirtschaften oder Repair-Cafés oder auch Nachbarschaftshilfen beinhalten wichtige Ansätze. Diese sind jedoch weit entfernt davon, skalierend für die Herstellung von haushaltsnahen Konsumgütern berücksichtigt werden zu können. Zum Beispiel spricht die Autorin Redecker in ihrem Buch „Revolution für das Leben“ (Redecker 2023) wichtige Ansätze zur Eigentumsfrage an. Und auch der Autor Binswanger kommt in seinem Buch zu der Überzeugung: „Die Vision einer vom Wachstumszwang befreiten kapitalistischen Wirtschaft bleibt deshalb Utopie“ (Binswanger 2019, 237). Gerade da ist es notwendig, eine Klammerfunktion herauszuarbeiten, welche diese Positionen vereint. Diese Klammerfunktion ist Moral, da Moral der Taktgeber unseres praktischen Handelns und damit direkt verantwortlich für unsere Inanspruchnahme der Welt ist. Deshalb benötigen wir für unser wirtschaftliches Handeln einen in der Realität verankerten moralischen Standpunkt – die planetare Ethik.

Planetare Ethik

Die Grundlage eines umfassend nachhaltigen Verhaltens liegt in der Akzeptanz des Prinzips der holistischen Ethik, wie sie zum Beispiel von Gorke beschrieben wird (Gorke 2018). Alle beteiligten natürlichen sowie künstlichen Objekte und Subjekte haben einen Eigenwert, der bei allen Verwertungsprozessen berücksichtigt werden muss. Wir können uns folglich dem planetaren Leben, zu dem alle Eigenwerte und seine natürlichen Grenzen zählen, nicht entziehen. Nur so ist der Schutz unserer Lebensbedingungen umsetzbar.

Die holistische Ethik basiert auf dem Prinzip der Gleichheit als verbindendem Element aller daran anknüpfenden Prozesse. Gleichheit muss sich nicht legitimieren, sie ist die erste und alleinige Konzeption, die ursächlich ist für eine moralische Entwicklung. Dem entgegengesetzt stehen mit Einschluss und Ausschluss arbeitende moralische Standpunkte wie zum Beispiel der Anthropozentrismus oder der Speziesismus unter Begründungszwang, weshalb sie segregieren. Sie sind zugleich Teil einer Be- und Verwertungslogik, die nur innerhalb ihrer Vorstellung entstehenden und bestehenden Werten einen Vorrang gibt. Die Gleichheit der Entitäten schließt eine Hierarchie an Wertigkeiten mit einfach abzuleitenden Handlungsdoktrinen aus. Sie erfordert folglich die Aushandlung unterschiedlicher Bedürfnisse. Wichtige Ansätze dazu zeigt Latour mit dem *Parlament der Dinge* auf (Latour 2010).

Jede Handlung mit Eigenwerten beginnt diese zu stören und entfremdet diese von der Ursprünglichkeit – der Wild-

„Die planetare Ethik versucht global schädliche Verwertungslogiken zu erkennen und zu überwinden.“

nis (Gorke 2018). Deshalb muss jedes technisch schöpferische Verhalten – auf das wir uns in unserem Produktionssystem beziehen – auf das Notwendige reduziert werden, um diese Störungen so klein wie möglich zu halten. Dieses Notwendige ist begrenzt auf die Grundbedürfnisse. Diese sind von der menschlichen Gesellschaft zu definieren und orientieren sich dabei an der Daseinsberechtigung der Gesamtheit aller Entitäten. Dabei sind die Grundbedürfnisse selbst Teil der gesellschaftlichen Aushandlung. In diesem Sinne ist auch eine Zerstörung von Eigenwerten stets moralisch zu verhandeln. Die Summe aller in Anspruch genommenen Entitäten entspricht der „Weltinanspruchnahme“. In dieser Inanspruchnahme spiegelt sich bei heutiger Praxis ein anthropozentrisch moralischer Standpunkt wider, den die planetare Ethik überwinden will.

Artefakte in der Kreislaufwirtschaft

Artefakte bezeichnen alle durch menschliches Handeln veränderten Eigenwerte (meist durch Technik beeinflusst), also durch Eingriffe gestaltete Kulturlandschaften, Städte mit Häusern, Verkehrswegen, Infrastrukturen für Verarbeitung und Transport, alle hergestellten Produkte und vieles mehr. Artefakte besitzen ebenso einen Eigenwert, der aus einem oder mehreren vorangehenden Eigenwerten heraus entstanden ist. Diese Verwertungskette ist Ausdruck schädlicher Weltinanspruchnahme. So überstieg im Jahr 2020 nach Elhacham et al. (2020) die Masse anthropozentrischer Artefakte, mit nach wie vor steigender Tendenz, erstmals die gesamte lebende Biomasse.

Die planetare Ethik versucht nun, Verwertungslogiken außerhalb der holistischen Ethik zu erkennen und zu überwinden. Ein Artefakt ist immer aus Weltinanspruchnahme, vornehmlich Ressourcen, erarbeitet, die ursächlich aus Eigenwerten der Natur hergestellt wurden. Eine Ressource ist dabei meist selbst bereits ein auf Basis von Eigenwerten geschaffenes Artefakt, das weiter verändert werden kann. Dabei entsteht eine Ressource als Rohstoff im Moment der Entnahme aus dem natürlichen oder Artefakt-bildenden Kreislauf aller Eigenwerte. Diese Umwandlung ist verbunden mit der unwiderruflichen Vernichtung von Eigenwerten und kann nur durch eine moralische Aushandlung legitimiert werden. Eine solche Herstellung ist also stets mit Störung und Zerstörung zumindest dieser Eigenwerte verbunden. Der Prozess der Störung und

Zerstörung in Form der Artefakt-Bildung speichert diese moralischen Konflikte und stellt sie vor den Menschen. Oft kommt es bei der Rohstoffförderung zu weiterer Beeinträchtigung beziehungsweise Zerstörung von Eigenwerten, wenn man beispielsweise zum Abbau von Bauxit die Zerstörung von Regenwald (mit all den darin befindlichen Entitäten) oder auch das Verbrennen von Treibstoff zur Nutzung von Maschinen mitberücksichtigt.

Ein Teil der Bedeutung bezieht sich auf den aus der Messtechnik bekannten Effekt einer „unechten“ Eigenschaft. Es handelt sich um den Einfluss, den die eingesetzten Apparate und Verfahren auf das Messergebnis haben können. In unserem Kontext bezieht es sich auf die Beeinflussung und Störung aller natürlichen beziehungsweise naturnahen Prozesse der planetaren Welt durch technische Aktivität. Mittlerweile sind diese störenden Effekte kaum mehr vom ursprünglichen Zustand zu unterscheiden und beeinflussen nahezu jede Entität unserer planetaren Welt. Es fällt uns schwer, den Zustand „a priori“, den Zustand vor den technischen Artefakten, als Idealzustand anzuerkennen und in unsere moralischen Aushandlungen mit einzubeziehen. Für eine planetare Ethik bedeutet dies, dass der Erhalt und die Neuschaffung von technischen Artefakten minimiert und die Rückführung der Artefakte zur „Wildnis“ maximiert werden muss. Bis zu welcher Entfernung vom Nullpunkt man noch von (relativer) Wildnis sprechen kann, ist eine Ermessensfrage (Unger 2003, 42). [...] Das Ziel des Wildnisschutzes [...] [ist es, dem] Nullpunkt [...] menschlicher Einflussnahme so nahe wie möglich zu kommen.“ (Gorke 2018, 75) Eine Reduktion der Artefakt-Bildung ermöglicht somit ein Wiedererstarren natürlicher Eigenwerte.

Der energetische Imperativ

Im heutigen Verständnis steigt der Wert eines Artefaktes mit steigendem Aufwand in der Produktion und der eingeflossenen Weltinanspruchnahme. Es ist der „energetische Imperativ“ des ökonomischen Materialismus, den es zu überwinden gilt: „Vergeude keine Energie, nutze sie!“ (Ostwald 1912, 83).

Die aktuelle exponentielle Weltinanspruchnahme, die sich vornehmlich im energetischen Umsatz manifestiert, ist Grundlage der derzeitig überbordenden Eigenwert-Zerstörung. Die Nutzung von Energie via prozessuale Aktivität ist immer mit Störung/Zerstörung von Entitäten verbunden. Damit wird auch das thermodynamische Equilibrium (Kümmel et al. 2018) der planetaren Welt verletzt. Diese entfernt nahezu alle Entitäten der planetaren Welt zunehmend vom Ausgangspunkt der absoluten Wildnis. Die Existenz der dort versammelten Eigenwerte ist jedoch die Basis und Existenzgrundlage aller Entitäten. Somit darf keine Weltinanspruchnahme, im Besonderen Energie, potenziell unbegrenzt für Prozesse zur Verfügung stehen, wenn diese nachhaltig funktionieren sollen. Dazu ist ein anderes Produktionssystem notwendig, eines das diese Integration robust leistet und stetig sicherstellt: Die Minimierung der Weltinanspruchnahme. Für die Bestimmung einer Grenze,

innerhalb derer die planetare Ethik umgesetzt werden muss, um tatsächlich nachhaltig zu funktionieren, bietet sich eine Bilanz des Umsatzes der Weltinanspruchnahme der lokalen, regionalen, nationalen und kontinentalen Entitäten an. Wenn wir die Weltinanspruchnahme, die zur Herstellung und Nutzung anfällt, transparent gestalten, dann wird das Zerstörungspotenzial eindeutig sichtbar.

So entsteht die Möglichkeit, die zukünftigen Artefakt-bildenden Prozesse anders zu gestalten. Die erste Bestandsaufnahme ist vermutlich sehr umfangreich und kompliziert. Alle existierenden Artefakte und ihre Herstellungsprozesse müssen jedoch einer derartigen Aufnahme der Weltinanspruchnahme unterworfen werden. Ein gutes Leben kann sich nur im Sinne der Nachhaltigkeit entwickeln, wenn die Vermeidung von Schäden, die individuelles und gesellschaftliches Verhalten betreffen, absolut gewollt und gegebenenfalls sanktioniert werden. Das angestrebte Ziel ist es, ihre Weltinanspruchnahme überprüfbar stetig zu minimieren. Es sieht vor, dass Artefakte – da sie selbst als Eigenwerte gelten – nicht einfach zerstört werden sollen. Das gilt unabhängig vom Ursprung ihrer Entstehung. Jeder neu aktivierte Prozess innerhalb einer holistischen Ethik muss sich diesem minimierenden Prinzip des Zerstörens von Eigenwerten gegenüber dauerhaft rechtfertigen und unterliegt der moralischen Aushandlung.

Dieses minimierende Prinzip schränkt automatisch Grundbedürfnisse ein und steht damit entgegen dem vorherrschenden Verständnis und der Praxis von Selbstverwirklichung durch stetig zunehmenden quantitativen und qualitativen Konsum.

Für große Teile der Bevölkerung ist die Bedürfnisbefriedigung ein aktueller Teil des Lebensstandards geworden und unterliegt dort keinerlei begrenzenden Funktion. Sie ist stark dem *shifting baseline*-Effekt unterworfen. Daher gilt es, die Grundbedürfnisse absolut in einem moralischen Diskurs auszuhandeln. Nur so kann sichergestellt werden, dass die planetaren Grenzen kompromisslos eingehalten werden können. Eine konviale Technik im Sinne von Ivan Illich (1975) wird sich anhand des minimierenden Prinzips von selbst entwickeln, da diese auf die Weltinanspruchnahme reduzierend wirkt.

Forderung der planetaren Ethik an eine Kreislaufwirtschaft

Aus den bisher aufgezeigten ethischen Grundsatzgedanken einer holistischen Ethik zur Sicherstellung nachhaltiger Prozesse lassen sich Anforderungen und Gestaltungsrichtlinien für eine Kreislaufwirtschaft und für ein Produktionssystem zur Bereitstellung haushaltsnaher Konsumgüter ableiten.

In Bezug auf haushaltsnahe Konsumgüter können wir den Stoffkreislauf nicht vollständig schließen, aber deutlich reduzieren – auf ein Niveau innerhalb der planetaren Grenzen. Im Umfeld eines Produktionssystems müssen alle Eigenwerte zentraler Teil des Entscheidungsprozesses sein, um Fragen zur Praxis der Herstellung, der Nutzung, der Änderung und

„Ohne eine Rückbesinnung auf unsere Vernetzung in und mit der Welt kann eine nachhaltige Revolution unserer Lebensweise nicht gelingen.“

der Verwerfung zu beantworten. Nur so ist gewährleistet, dass die Weltinanspruchnahme und damit Störung/Zerstörung von Eigenwerten wirklich begrenzt werden kann.

Universales suffizientes Handeln in einem nachhaltigen Produktionssystem lässt sich folglich aus der Forderung nach einer moralisch gebotenen Minimierung der Zerstörung von Eigenwerten ableiten. Dabei soll Suffizienz im Sinne Paechs verstanden werden, um einen signifikanten Beitrag zu einem Wirtschaften nach der planetaren Ethik zu leisten: „Suffizienz ist keine nahe Verwandte des nachhaltigen Konsums, sondern deren Widerpart. Sie verkörpert den Nichtkonsum, verinnerlicht also Reduktions-, Begrenzungs- oder Verneinungsprinzipien. Suffizienz konkretisiert die Einsicht, dass eine nachhaltige Entwicklung, die diesen Namen verdient, nicht in einer Kunst des zusätzlichen Bewirkens bestehen kann – ganz gleich ob technologisch oder institutionell –, sondern nur in einer gezielten und ersatzlosen Unterlassung [...]“ (Paech 2021, 172). Suffizienz fordert folglich von der Weltinanspruchnahme, dass alle Belange, welche die Grundbedürfnisse übertreffen, unter das Primat des „Ich tue es nicht“ fallen. Im Kontext der suffizienten Bedürfnisbefriedigung wird das auch als „Nulloption“ bezeichnet (Brischke/Thomas 2014).

Ein Veränderungsprozess weg von dem Gedanken des Wertens hin zum Erhalten von Eigenwerten ist die Voraussetzung dafür. Es ist eine große gesellschaftliche Aufgabe, diese Mentalität zu stärken und als allgemeines moralisches Prinzip gesetzlich zu verankern. Sie beginnt im Individuum und wächst über die lokale Gemeinschaft hinweg. Verzichten, Tauschen, Teilen, Sorgen und Vermeiden sind Praktiken, die als holistische Erweiterung des „Reduce, Reuse, Recycle“-Ansatzes verstanden werden können.

Der Gedanke des Kreislaufs erübrigt auch die Vorstellung von Fortschritt. Mit ihm wäre jeder Schritt eindeutig auf das Ziel ausgerichtet. Eine Richtung im Sinne des Weitergehens und des Weggehens von Bestehendem verliert ihre Definitivität. Das schließt Veränderungen nicht aus, im Gegenteil: Es fokussiert sie auf das Wesentliche. Die planetare Ethik fordert eine Kreislaufwirtschaft, die sich jedoch grundlegend von dem auf Wachstum aufbauenden Kreislaufwirtschaftsmodell der Europäischen Union unterscheidet. So soll gemäß der Europäischen Kommission „[...] die EU den Übergang zu einem Modell des regenerativen Wachstums [...]“ (Europäische Kommission 2020, 3) beschleunigen.

Genau an dieser Stelle zeigt sich der Widerspruch zu suffizientem Handeln. Die Forderungen nach Suffizienz, die sich aus der holistischen planetaren Ethik begründen, heben im Kern den trivialen Satz hervor, dass nur eine Reduzierung der Weltinanspruchnahme zu einer Reduzierung der Weltinanspruchnahme führt.

Wir haben es in dem Kreislaufmodell der EU bisher mit keinem tatsächlichen, sondern einem nur oberflächlich sichtbaren, aber nicht nach der planetaren Ethik wirksamen Kreislaufmodell zu tun (Europäisches Parlament 2015). Denn das Kreislaufmodell der EU fordert weiterhin einen großen Zulauf von Ressourcen zum Beispiel in Form von Energie und Materialien und täuscht damit eigentlich einen geschlossenen Kreislauf nur vor. Tatsächlich ist er jedoch ökonomisch weiterhin auf stetiges Wachstum ausgerichtet und bricht immer noch die planetaren Grenzen im Gegensatz zum notwendigen absolut geschlossenen Zirkelfluss. Der im EU-Kreislaufmodell ebenso vorgesehene kontinuierliche Recyclingprozess – alle Artefakte werden nach der Nutzung der Sammlung und dem Recycling zugeführt – führt zur fortwährenden Zerstörung dieser eigentlich dauerhaft zu schützenden Artefakte. So muss zwar der Schluss des Kreislaufs dauerhaft angestrebt werden. Es gilt dabei jedoch wesentlich erstens die Müllproduktion in Form von Restabfall auf ein absolutes Minimum zu reduzieren, zweitens das Recycling möglichst zu vermeiden, vielmehr die Artefakte ohne Stoffumwandlung wieder zu nutzen sowie drittens andere Entitäten zu schonen und damit die Verfügbarmachung von Weltinanspruchnahme zu minimieren und zu guter Letzt eine Rückführung von Artefakten zur Wildnis durchzuführen.

Verwendung, Wiederverwendung, Reparatur, Instandhaltung und Upcycling erhöht die zeitliche Nutzung und verringert die absolute Menge an industriellen Konsumgütern. Wichtig ist hervorzuheben, dass das Kreislaufmodell nicht stringent durchlaufen wird, sondern alle Arten der Querverbindungen existieren. Eine Kreislaufwirtschaft nach diesem Modell – mit massivster Reduzierung des Ressourceneinsatzes und einem, die neuen Rohstoffe übersteigenden Rückfluss, wie es für ein Leben innerhalb planetarer und sozialer Grenzen notwendig ist – fordert eine weitreichende strukturelle, gesellschaftliche sowie mentale Veränderung.

Fazit

Ohne eine Rückbesinnung auf unsere Vernetzung in und mit der Welt kann eine nachhaltige Revolution unserer Lebensweise nicht gelingen. Unser Verständnis von Zivilisation muss sich lösen von der anthropozentrischen Dominanz von Artefakten und ihrem Status einer fiktiven planetaren Grenzenlosigkeit. Dies ist absolut notwendig, um alle lebensnotwendigen Kreisläufe zu renaturieren und dauerhaft zu schützen.

Deutlich wird, dass wir bisher die unbegrenzte Aufrechterhaltung der Weltinanspruchnahme als Kern unseres moralischen Standpunktes gewählt haben. Das Gegenteil ist not-

wendig: Die planetaren Grenzen setzen den moralischen Standpunkt und limitieren folglich grundsätzlich die Weltinanspruchnahme. Die planetare Ethik kann als eine solche moralisch Leitlinie für ein neues Produktionssystem dienen.

Literatur

- Binswanger, M. (2019): Der Wachstumszwang. Warum die Volkswirtschaft immer weiterwachsen muss, selbst wenn wir genug haben. Weinheim, Wiley-VCH.
- Brischke, L./Thomas, S. (2014): Energiesuffizienz im Kontext der Nachhaltigkeit. Definition und Theorie. www.ifeu.de/fileadmin/uploads/2014.04_Wl-ifeu_Thema-Brischke_energiesuffizienz-im-kontext-der-nachhaltigkeit.pdf
- Elhacham, E./Ben-Uri, L./Grozovski, J./Bar-On, Y. M./Milo, R. (2020): Global human-made mass exceeds all living biomass. In: *Nature* 588: 442–444. DOI: 10.1038/s41586-020-3010-5
- Europäische Kommission (2020): Ein neuer Aktionsplan für die Kreislaufwirtschaft. Für ein saubereres und wettbewerbsfähigeres Europa. https://eur-lex.europa.eu/resource.html?uri=cellar:9903b325-6388-11ea-b735-01aa75ed71a1.0016.02/DOC_1&format=PDF
- Europäisches Parlament (2015): Modell der Kreislaufwirtschaft. Das Parlament fordert den Wechsel zur Kreislaufwirtschaft. www.europarl.europa.eu/news/de/headlines/economy/20151201STO05603/kreislaufwirtschaft-definition-und-vorteile
- Gorke, M. (2018): Eigenwert der Natur. Ethische Begründung und Konsequenzen. Stuttgart, S. Hirzel Verlag. DOI: 10.3813/978377626833
- Hörmann, F./Kuschke, R. (2020): Haushaltsnahe industrielle Konsumgüter in einer Postwachstumsökonomie. Prosumenten in der Kreislaufwirtschaft. In: *Ökologisches Wirtschaften* 35/2: 40–46. DOI: 10.14512/OEW350240
- Illich, I. (1975): Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik. München, C. H. Beck.
- Kümmel, R./Lindenberger, D./Paech, N. (2018): Energie, Entropie, Kreativität. Berlin, Springer. DOI: 10.1007/978-3-662-57858-2
- Latour, B. (2010): Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Ostwald, W. (1912): Der energetische Imperativ. Erste Reihe. Leipzig, Akademische Verlagsgesellschaft.
- Paech, N. (2021): Postwachstumsökonomie: Von der aussichtslosen Institutionen- zur Individualethik. In: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik* 2: 168–190. DOI: 10.5771/1439-880X-2021-2-168
- Redecker, E. v. (2023): Revolution für das Leben. Philosophie der neuen Protestformen. Frankfurt am Main, Fischer.

AUTOREN + KONTAKT

Dr.-Ing. Florian Hörmann ist Professor für nachhaltige und allgemeine Produktionstechnik an der Technischen Hochschule in Augsburg.

Technische Hochschule in Augsburg, Fakultät Maschinenbau und Verfahrenstechnik, An der Hochschule 1, 86161 Augsburg, Tel.: +49 152 29283328, E-Mail: f.hoermann@hs-augsburg.de

Ralph Kuschke ist Wissenschaftsgeschichtler und Privatier und arbeitet zu den gesellschaftlich auftretenden Konflikten und Veränderungsprozessen in Bezug auf die Klimakrise.

Tel.: +49 151 67523154, E-Mail: ralph.kuschke@web.de

